



Biodiversitätsstrategie: „Blühen & Summen statt Steinwüste“

Gegenstand und Ziele

Diese Strategie beschreibt die Gestaltung eines ökologischen Gartens auf relativ kleinem Raum (gesamt ca 850 m², einschl. Wegen, Parkplätzen, Böschungen), rund um ein in 2023 neu erbautes, genossenschaftliches Mehrfamilien-/Mehrgenerationenhaus in der Alten Murger Str 2 im Ortsteil Harpolingen (Bad Säckingen).

Ziel ist es, den durch den Neubau entstandenen Flächenverbrauch auszugleichen und der Natur möglichst viele ökologische Nischen „zurückzugeben“. Gleichzeitig sollen die Bewohner trotz verdichteter Wohnsituation direkt vor der eigenen Haustüre an der Natur teilhaben.

Neben Dachbegrünung und einer extensiv begrünten Terrasse (als gemeinschaftlicher Treffpunkt) wird und wurde daher auch die verbleibende Grundstücksfläche rund um das Gebäude unter ökologischen Gesichtspunkten naturnah gestaltet.

Unsere Strategie zeigt eine Alternative zu den üblichen, rein funktionellen Grundstücksgestaltungen im Geschosswohnungsbau auf. Die Anforderungen an die Umgebung von Mehrfamilienhäusern sind komplex: Alleine die Erfüllung sämtlicher Vorschriften zu Art und Anzahl, Maßen und Ausführung von befestigten Feuerwehrezufahrten und -aufstellplätzen für Feuerwehrfahrzeuge und -leitern, sowie vorgeschriebene Anzahlen für PKW-Stellplätze, wettergeschützte Fahrradabstellanlagen, Wertstoffsammelanlagen, die mit dem Mülltransporter anfahrbar sein müssen, Vorschriften zu Kinderspielplätzen u.v.m., limitieren meist die Gestaltungsmöglichkeiten für die verbleibenden Freiflächen auf ein Minimum.

Zuletzt bleibt – nach Erfüllung aller o.g. Anforderungen – selten noch finanzieller Spielraum für zusätzliche, aufwändige Gartengestaltung. Letztere darf zudem nicht allzu pflegeintensiv sein, damit die laufenden Kosten für die Mieter tragbar bleiben.

Daher herrschen rein funktionelle Gestaltungselemente, wie Betonelemente, Betoneinfassungen, Gabionen u.ä. für Geländeböschungen, Sichtschutz, (Feuerwehr-)Zufahrten und Aufstellflächen, Wege, Stellplätze, usw. sowie eintönige Rasenflächen und – sofern sie nicht verboten sind – tote Schotterflächen bei Bestandsgebäuden und Neubauten noch immer vor.

Somit sind Kreativität und Innovation schon bei der Erfüllung der oben genannten Pflichtanforderungen gefragt. Alternativen zu Betonelementen und Betoneinfassungen können bepflanzte Bruchstein-Trockenmauern aus regionalem Gestein sein. Anstelle von versiegelten Flächen sind oftmals wassergebundene Wegedecken bzw. Schotterrasen (an den vorgeschriebenen Aufstellflächen für Rettungsleitern) möglich. Statt Gabionen als Sichtschutz bieten berankte Gitter/Pergolen aus heimischen Hölzern mit Blühpflanzen einen gedeckten Tisch für Insekten. Zäune, Koniferen- oder Kirschlorbeerhecken sind leicht durch heimische Sträucher zu ersetzen. Ein kühler Baumschatten ist für Mensch und Natur angenehmer, als Sonnensegel z.B. über Spielplätzen.

Auch wenn wir eine kleine und noch junge Wohnbaugenossenschaft mit schmalem Budget sind, so wollen wir dennoch die Herausforderung annehmen, unseren Bewohnern eine ökologisch wertvolle Umgebung zu gestalten.

Leitziele unserer Biodiversitätsstrategie

Um die Biodiversität auf dem Gelände der Wohnbaugenossenschaft zu fördern, berücksichtigen wir folgende Aspekte:

1. Lebensräume /Biotope schaffen bzw. verbessern: Flächenversiegelung minimieren, Grünflächen anlegen, Regenwasserversickerung ermöglichen, Dach- und Fassadenbegrünung schaffen
2. Biotope vernetzen, z.B. durch Trockenmauern, ungemähte Grünstreifen, heimische Hecken, Totholz
3. Anpflanzung standortgerechter, einheimischer Bäume, Sträucher, Stauden und Kräuter
4. Außengestaltung mit lokalen, natürlichen Materialien: heimisches Felsgestein, Heidekrautmatten, Naturzäune
5. Tierartenvielfalt fördern durch verschiedenartige Gestaltung von Unterschlupfen und Nahrungsangeboten
6. Extensive Grünpflege mit Belassung "wilder Ecken" und spätes Mähen von Blühwiesen
7. Aufenthaltsqualität steigern - bei gleichzeitiger Barrierefreiheit
8. Bewohner in Gestaltung, Grünpflege und Bewirtschaftung eines gemeinschaftlichen Nutzgartens einbinden

Es soll eine für Körper und Seele angenehme Umgebung für die Bewohner geschaffen und dabei Pflegeleichtigkeit und ökologische Gartengestaltung vereint werden.

Planung und Herausforderungen:

Die besondere Topografie des Baugrundstückes erforderte eine frühzeitig Berücksichtigung der Geländegestaltung, um die vorgesehene Nutzung durch Senioren und Personen mit körperlichen Einschränkungen zu ermöglichen. Daher wurde ein im barrierefreien Wohnungsbau erfahrendes Architekturbüro beauftragt, diese besonderen Rahmenbedingungen mit unseren Biodiversitätszielen in Einklang zu bringen:

1. Zuwege:

- Das Gelände grenzt an der Nord- und an der Südseite an eine Straße an und musste von beiden Seiten erschlossen werden
- Das Gelände rund um das Mehrfamilienhaus weist ein erhebliches Gefälle auf
- Der Neubau will ein "Alt werden in vertrauter Umgebung" ermöglichen: entsprechend waren nicht nur die Wohnungen barrierefrei zu gestalten, sondern es mussten auch die Zuwege stufenlos und rollatortauglich/rollstuhlgerecht gestaltet werden.

Da auf Beton verzichtet werden sollte, wurde als Wegebefestigung zunächst eine wassergebundene Wegedecke evaluiert, die die natürliche Geländeform aufnehmen sollte. Die topografische Situation vor Ort mit deutlichem Gefälle und Hangwasser hätte auch bei fachgerechtem Einbau, aufwändiger Regenwasserabführung und regelmäßiger Instandhaltung aber stets die Gefahr einer Unterspülung des Weges und daraus resultierende Stolpergefahren geboten. Daher wurde diese Option verworfen und statt dessen in Zufahrten und Zuwegen ein sickerfähiges Pflaster eingebaut.

2. Feuerwehrflächen:

Auf dem Gelände des Neubaus sind fünf Aufstellflächen für Feuerwehrlaternen vorgeschrieben und umgesetzt. Sie wurden als Schotterrassen ausgeführt und in das Gelände integriert.

3. Geländegestaltung:

Zur Reduktion von Transportwegen wurden, soweit möglich, lokale Materialien verwendet. So wurden beispielsweise die beim Aushub der Baugrube gewonnenen Felsblöcke zwischengelagert und später zur Geländemodellierung und zum Abfangen der Böschungen als Trockenmauern wiederverwendet.

Die Bruchsteine wurden anschließend mit Steingartenpflanzen begrünt bzw. je nach Sonnenausrichtung z.B. mit Winterjasmin überrankt. Sie sind ein gern angenommener Unterschlupf für Eidechsen, Blindschleichen und Sonnenplätze für Schmetterlinge und sogar für die Gottesanbeterin.

4. Regenwassersammlung:

Bei der Planung wurde der Einbau unterirdischer Zisternen zur Regenwassersammlung evaluiert, konnte aber aus Gründen der vorgeschriebenen Grenzabstände und erforderlicher Überfahrbarkeit nicht realisiert werden. Statt dessen wurden drei 1000 l – Regenwasser-Säulentanks an den Fallrohren installiert, um das Dachwasser für die Gartenbewässerung zu sammeln.

Umgesetzte Maßnahmen:

1. Blumenwiesen statt Rasenflächen:

Anstelle von eintönigen Rasenflächen, die regelmäßig unter Energieverbrauch gemäht werden müssen, wurden – je nach Besonnung und Nutzung - Schotterrassen, Magerrasen und Blühwiesenstreifen angelegt. Die Blühwiesenstreifen werden spät gemäht, sodass Insekten reiche Nahrung finden und das



Aussamen der Wiesenblumen erleichtert wird. Das Schnittgut wird im Gemeinschaftsgarten kompostiert. Schotter in feuchten Senken erleichtert das Versickern von Regenwasser.

2. Zäune und Hecken:

In Abstimmung mit den Grundstücksnachbarn wurde auf Zäune verzichtet und statt dessen insektenfreundliche Beeren- und Wildobststräucher gesetzt – im Sinne eines “Naschgartens”, in dem die Bewohner ernten und genießen dürfen.

Wo Zäune unentbehrlich sind, wurden Naturzäune (Kastanie) gesetzt, die im Sommer mit blühenden Winden umrankt als Insektenfütterstation dienen. Der angrenzende Gemeinschaftsgarten wurde durch ein Himbeerspalier anstelle eines Gartenzauns abgegrenzt.



3. Dach- und Fassadenbegrünung

Die Flachdächer zwischen den Gebäudeflügeln haben einen Substrataufbau erhalten und werden demnächst begrünt.

Mit der Fassadenbegrünung wurde neben dem Garagentor auf der Südseite begonnen. Weitere Begrünungen werden an den Fassaden im Eingangsbereich folgen.



4. Beschattung, Sichtschutz und Rankhilfen:

Um ein günstiges Kleinklima zu erzeugen, wird großer Wert auf natürliche Beschattung mit heimischen Bäumen gelegt. Schon während der Bauphase wurden die Bauunternehmen verpflichtet, die bestehenden Bäume zu schützen. Nach Fertigstellung des Gebäudes wurden sieben verschiedene Obstbäume gepflanzt, die später schattige Sitzplätze für die Hausbewohner und ihre Gäste bieten werden.



Wo an Terrassen Sichtschutz erforderlich ist, wurden anstelle toter Wände oder Spaliere Heidekrautmatten aufgestellt, die aufgrund ihres Gerbstoffgehaltes dauerhaft ohne jegliche Behandlung auskommen und als Rankhilfen für Blühpflanzen dienen.



5. Anpflanzungen

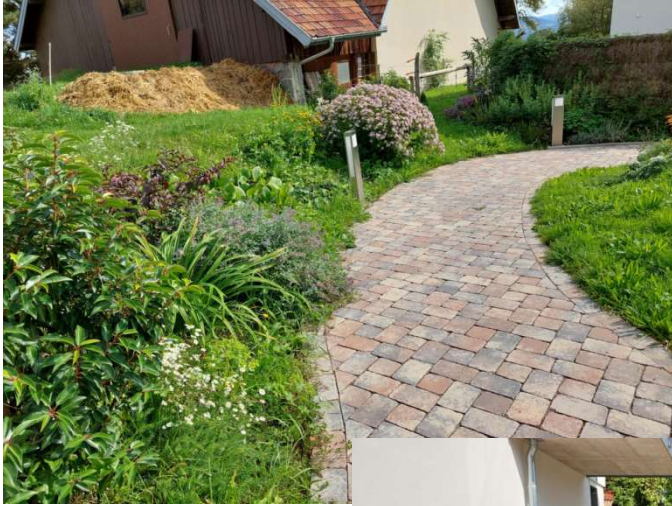


Auf dem Gelände rund um den Neubau finden sich unterschiedlichste Standorte bezüglich Besonnung, Bodenbeschaffenheit und Bodenfeuchte.

Mit viel Eigeninitiative von Hausbewohnern wurden heimische Staudenmischpflanzungen realisiert.

Auch an sehr trockenen Orten, z.B. unter Balkonen wurden anstelle von Schotterflächen trockenresistente Stauden gepflanzt.

In feuchten Senken wurden nassetolerante Pflanzen mit Maßnahmen zur Regenwasserversickerung kombiniert.



Eine bunte Mischung heimischer Kräuter, Stauden und Gehölze machen die Anlagen attraktiv für Insekten, Schmetterlinge und Vögel und erfreuen das Auge zu jeder Jahreszeit.

6. Generationengarten:

Da die Fläche rund um das Mehrfamilienhaus recht begrenzt ist, wurde eine kleine Nachbarparzelle erworben. Diese war zuvor zur Baustelleneinrichtung genutzt worden, anschließend rekultiviert und in einen Gemeinschaftsgarten umgewandelt. Hier gibt es Obstbäume, Beerensträucher und eine Kräuterschnecke. Alt und Jung sind eingeladen, in Hochbeeten Gemüse anzupflanzen und den Garten und seine Früchte zu genießen. Die Hausbewohner haben Insektenhotels, eine Vogelfutterstation und Nistkästen installiert. Grünabfälle aus dem Genossenschaftsgarten und häuslicher Bioabfall werden hier kompostiert. Als Gießwasser dient das gesammelte Dachregenvasser aus den Säulentanks.

Außerdem gibt es ein Gemeinschaftsprojekt mit dem örtlichen Kindergarten. Die Gemeinsamkeit im Garten trägt zum Austausch zwischen den Generationen bei und beugt der Vereinsamung vor.

Im Namen des Vorstands,

Dr. Christine Oechslein

